

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 162.

Donnerstag den 10. Juni.

1852.

Tagesbefehl

an die Communalgarde zu Leipzig den 9. Juni 1852.

Zum ersten und zweiten diesjährigen Exerciren rücken

das zweite und vierte Bataillon **Mittwoch** den 16. Juni d. J.,
das erste und dritte Bataillon **Freitag** den 18. Juni d. J.,
das zweite und vierte Bataillon **Montag** den 21. Juni d. J.,
das erste und dritte Bataillon **Mittwoch** den 23. Juni d. J.

aus. — Die Mannschaften haben sich hierzu in vorschriftsmäßiger Dienstkleidung ohne vorhergegangenes Dienstsignal auf den betreffenden Sammelplätzen zu der auf den Commandirbillets angegebenen Zeit einzufinden.

Im Fall das Exerciren an einem dieser Tage unterbleiben müßte, wird durch die Tamboure und Signalisten das Signal **Los!** gegeben werden.

Der Commandant der Communalgarde.

S. W. Neumeister.

Die langen Damenkleider.

Es ist zwar die über diesen Gegenstand in d. Bl. begonnene Besprechung ein gefährliches Capitel, dessenungeachtet muß auch ich es wagen, darüber einige wohlgemeinte Worte zu sagen. Daß eine Mode, mit seinen Kleidern die Straße zu fegen, sie durch allen nassen und trockenen Schmutz hindurchzuziehen, die Kleider zu verderben und sich den Körper zu verunreinigen &c. — ich sage, daß eine solche Mode eine wirklich verwerfliche, ganz unästhetische, wo nicht gar thöbrige ist, unterliegt keinem Zweifel, das braucht nicht erst bewiesen zu werden. Eine zweite Mode, die natürliche Folge aus der ersten, ist die, daß sich viele Damen, welche ihre Kleider schonen wollen, die zu langen Kleider in die Höhe binden, und dazu hat man recht niedliche Schnuren von Gummi-Elasticum &c. erfunden.

Das Eine ist so unschön wie das Andere. Wäre es denn nicht viel natürlicher, unten das wegzuschneiden, was zu viel ist, und dem Kleide seinen natürlichen Faltenwurf zu lassen! Bei den Stall-Damen auf dem Lande ist's, wenn sie ihren Pfleglingen ein reinliches Bett bereiten wollen, nicht blos erklärlich, sondern sogar gerechtfertigt, wenn sie sich hoch aufschürzen, denn sie wollen sich nicht wie die Stadt-Damen ihre Kleider beschmutzen; sieht man aber die letzteren mit heraufgebundenen Kleidern spazieren gehen, so giebt dies keine ästhetische Form; man muß die angewendete Sorgfalt, sich gegen Schmutz zu sichern, zwar loben, aber auch die auf diese Weise Verunstaltungen der leidigen Mode halber bemitleiden.

Es giebt aber einen Gesichtspunct, und er ist auch bereits angedeutet, welcher die Damenwelt bald von der fraglichen Mode abbringen sollte, und darauf wollen wir noch hindeuten. Jeder Gegenstand — also auch der menschliche Körper — ist am Schönsten, wenn man ihm, soweit es das Schickliche zuläßt, seine eigentliche Gestalt läßt. Das wissen am Besten die Künstler; denn diese stellen ihren Apollo, ihre Venus nicht in einem formlosen Wust von Kleidern dar, wiewohl auch schon die Alten lange Talare und faltenreiche Kleider trugen.

Daraus folgt, daß wir Menschen bei Erfindung der erforderlichen Kleidung stets darauf bedacht sein sollten, die Formen des Körpers nicht weiter zu verdecken, als dies des Anstandes, der guten Sitten, so wie endlich des Klimas halber unerlässlich notwendig ist. Von diesem Gesichtspuncte aus betrachtet, ist aber die Bekleidung der Damen im Allgemeinen fehlerhaft, und ich habe stets dieselben beklagt, daß sie sich mit einer so unpraktischen, für viele Beschäftigungen ganz unbrauchbaren Bekleidung herumquälen

müssen. Dies hat man schon oft erkannt, auch Versuche zu Einführung anderer Moden gemacht, aber sie sind meist an der niedrigen Frivolität des Zeitgeistes gescheitert, weil man eine Sache ganz ernster Natur der elendesten und verwerflichsten Beurtheilung zu unterwerfen sich erdrecht hat.

Und hierin dürfte auch der Grund zu suchen sein, warum wir nicht so bald hier den eigentlichen vernünftigen Fortschritt zu erwarten haben. Man wird stets den Uebergang vom zeither Gewohnten zum Neuen, wenn auch Besseren, scheuen, und die Schuld davon tragen nicht die Damen.

Doch wollen wir nicht alle Hoffnung aufgeben; sind wir doch im Fortschritte begriffen, vielleicht kommen wir doch auch noch dahin, in der angeedeuteten Beziehung mit Vernunft urtheilen, über den angeregten Gegenstand mit Anstand, Zucht und Sitte verhandeln, und Aenderung herbeiführen zu können. a.

Stadttheater zu Leipzig.

Das Kinder-Balletcorps der Madame Jos. Weiß präsentirte sich uns vorgestern in neuen Tänzen, nämlich einer Bauern-Polka, einem National-Mazurek und einem rein ästhetischen Tanze (*grand pas des amours*). Die beiden ersten Tänze, polnischer Abkunft, waren nicht allein wegen der großen Kunstfertigkeit der kleinen Tänzerinnen und des überraschend schönen Costümes erfreulich, sondern auch wegen der komischen Wirkung, die sich aus ihnen, besonders dem ersten entwickelt. Diese kleinen niedlichen Wesen in der Form reifer tüchtiger polnischer Dirnen und Buben, und zugleich in den neckischen kurzen, knappen, raschen Bewegungen der geschmeidigen ersten Jugend und der wilden Lust der polnischen Tänzerin zu sehen, das ist allzu komisch, allzu freundlich und hübsch. — Der zweite Tanz, der Mazurek (der außerhalb Polens, ich weiß nicht durch welches linguistische Fatum, in seinen Genitiv [*mazarka*] und ins Femininum gepreßt worden ist), ist ungleich grazioser als die bairische Polka, jedoch von nicht weniger komisch erfreuender Wirkung. Der Mazurek ist der Nationaltanz Warschau's und seiner Umgegend, des alten, längst erloschenen Herzogthums Mazowien (daher auch der Name), wo seit Jahrhunderten die feine Welt des untergegangenen Reiches den Herrscherstab führt. Die Polka ist der Nationaltanz der ferneren Provinzen, wo die Sitten und Gebräuche sich unverändert und unverfeinert erhalten haben. Daher findet man in beiden bei einer starken Verschiedenheit der Form ganz gleiche Grundzüge.